



Nehmt einander an,  
wie Christus euch angenommen hat  
zu Gottes Lob. (Römer 15,7)

**Die Predigtreihe zur Jahreslosung 2015:**  
**»Miteinander. Füreinander.«**

**»Ablehnen oder annehmen«**  
**Römer 15,1-7**

**»Ablehnen oder annehmen«**

**Römer 15,1-7**

Bestimmt kennen Sie solche Makroaufnahmen von bestimmten Gegenständen, bei denen es nun zu raten gilt, aus welchem Zusammenhang dieser Ausschnitt geknipst wurde. Ich hab Ihnen hier mal ein paar Kostproben und Sie dürfen selbstverständlich kräftig mitraten.

Diese Makroaufnahmen begeistern mich, weil hier Details abgebildet werden, die man sonst gar nicht so richtig wahrnimmt. Und mich bringt es immer wieder zum Staunen. Um allerdings den ganzen Gegenstand ins Blick zu bekommen, brauchen wir aber einfach etwas mehr Abstand. Ohne die nötige Distanz gelingt es uns nicht, das größere Ganze zu sehen. Wenn es ausgehend von der diesjährigen Jahreslosung um Spannungen, Verletzungen und Konflikte geht, gilt diese Regel ebenfalls. Und ich persönlich erlebe es als sehr hilfreich, in einer solchen Situation die Distanz zu suchen. Manchmal räumlich, manchmal nur innerlich, manchmal im Gespräch mit einer anderen Person, die die Situation dann aus einer ganz anderen Perspektive von außen betrachten kann. Erst im Abstand gelingt es uns, wahrzunehmen, was hier in einer schwierigen Situation gerade vor sich geht.

Das machen auch die 14. und 15. Kapitel des Römerbriefs, in denen der Autor auf die Spannungen und Konflikte in der römischen Gemeinde Bezug nimmt, so wertvoll. Paulus steht außerhalb der Gemeinde, ist zwar gut informiert, aber kennt lange nicht alle Details des Konflikts, aber dafür sieht er die größeren Zusammenhänge.

Und seinen Beobachtungen aus dieser nötigen Distanz ist nun unsere diesjährige Jahreslosung entnommen, die ich eingebettet in ihren Zusammenhang in der Übertragung »Hoffnung für alle« vorlesen möchte (Röm 15,1-7 Hfa):

*1 »Wir, die einen starken Glauben haben, sind dazu verpflichtet, auf die Schwachheit der anderen Rücksicht zu nehmen und nicht an uns selbst zu denken.*

*2 Jeder von uns soll sich so verhalten, dass er seinen Mitmenschen zum Guten ermutigt und ihn im Glauben stärkt.*

*3 Auch Christus lebte nicht für sich selbst. Von ihm heißt es: »Die Anfeindungen, die dir, Gott, galten, haben mich getroffen.«*

*4 Und aus dem, was in der Heiligen Schrift vorausgesagt wurde, sollen wir lernen. Sie ermutigt und tröstet uns, damit wir unsere Hoffnung auf ihre Zusagen setzen und daran festhalten.*

*5 Gott aber, der uns immer wieder neuen Mut und Trost schenkt, helfe euch, einmütig zu sein, so wie es euch Jesus Christus gezeigt hat.*

*6 Dann könnt ihr alle wie aus einem Mund Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, loben und preisen.*

*7 Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat. Auf diese Weise wird Gott geehrt.«*

## 1. Wie kann es soweit kommen?

Letzte Woche hab ich es schon einmal angerissen, aber heute schauen wir etwas näher hin und werden das in den Gottesdiensten der nächsten Wochen noch weiter vertiefen. Aus dieser distanzierten Perspektive, die Paulus eingenommen hat, waren es zwei Hauptgruppen, zwischen denen sich dieser Konflikt, auf den er in seinem Brief Bezug nimmt, abspielt. Er bezeichnet sie als Starke und Schwache im Glauben. Die Schwachen suchten für ihren Glauben Sicherheit in bestimmten Regeln und Ordnungen, z.B. was die Nahrung anbelangt. Die Starken hielten das aber nicht für nötig und wollten gerne auf solche zusätzlichen Vorschriften verzichten.

Das ist soweit auch noch kein Problem. Denn auch wenn man zur selben Gemeinde gehört, muss man ja nicht in allem auch die gleiche Meinung haben und kann sich dabei trotzdem verstehen. Und so kann man auch bei verschiedenen Ansichten und Einsichten super konstruktiv und wertschätzend beieinander bleiben und zusammenarbeiten.

In Rom dagegen wurde es zu einem Problem. Die so genannten Schwachen im Glauben verurteilten die starke Fraktion, weil die aus ihrer Sicht den Glauben zu locker nahmen. Sie wären oberflächlich. Sie würden die

Beziehung zu Jesus nicht ernst genug nehmen, schließlich muss der Glaube ja auch etwas kosten. Das entscheidende Wort, mit dem Paulus hier ihre Haltung beschreibt, heißt: verurteilen.

Die Vertreter der starken Ausprägung ihres Glaubens dagegen begegneten den Schwachen mit Verachtung. Sie sahen auf ihre Ängstlichkeit und Enge herab. Sie gaben ihnen zu verstehen, dass sie die große Freiheit, die eine Beziehung zu Jesus ermöglicht, gar nicht erfasst hätten. Sie würden lieber an Vorschriften kleben, als eine lebendige Beziehung zu Jesus zu pflegen. Verachtung und Verurteilung sind also die beiden Begriffe, mit denen Paulus die gegenseitige Ablehnung beschreibt. Damit hat die Gemeinde in Rom nun ein echtes Problem.

Ich versuche das mal mit diesem kleinen Schaubild zu veranschaulichen, was hier in Rom geschehen ist. Die Gemeindeglieder, die ganz bewusst mit Jesus leben wollen, beginnen eine Beziehung zu ihm. Das ist vergleichbar mit einer Ehe. Die zwei versprechen sich, dass sie ein Leben lang zusammenbleiben wollen und bekräftigen diesen Entschluss und machen ihn rechtskräftig mit einer Unterschrift auf dem Standesamt und einem Gottesdienst in ihrer Gemeinde. Menschen, die Jesus lieben, machen ihren Entschluss, mit ihm leben zu wollen, in einem Gebet fest. »Jesus, mir ist bewusst geworden, wie sehr du mich liebst. Das ist mir unbegreiflich. Und ich will dich ebenfalls lieben und mit dir ein neues Leben beginnen. Du sollst mein Gott sein. Du allein! Ich will dir mein Leben zur Verfügung stellen und von jetzt an mit dir leben.«

Dieser Entschluss ist die Grundlage, die Basis einer Gemeinde. Zu einer Gemeinde gehören Menschen, die wissen, dass sie alles in ihrem Leben Jesus zu verdanken haben und deshalb ganz bewusst auch in ihrem Alltag mit ihm leben wollen. Natürlich sind z.B. in den Gottesdiensten auch Besucher und Gäste eingeladen und immer herzlich willkommen. Sie sollen sich hier richtig aufgenommen fühlen. Denn wir sind der Überzeugung und erleben das auch immer wieder, dass so auch bei Besuchern und Gästen im Lauf der Zeit eine Beziehung zu Jesus wachsen kann. Gemeindeglied kann aber nur jemand werden, der in dieser Beziehung zu Jesus lebt.

Aber auch Gemeindeglieder haben deswegen noch lange nicht in jeder Frage dieselbe Meinung. Und verschiedene Ansichten und Einsichten können auch heute noch zu Konflikten führen. Das ist aber noch nicht das eigentliche Problem. Gefährlich wird das dann, wenn diese Verschiedenheit in einem Konflikt zu gegenseitigem Verurteilen und Verachten führt. Da nehmen die einen den anderen nicht mehr ab, dass sie in einer lebendigen Beziehung zu Gott leben. Sie sprechen sich vielleicht gegenseitig den Glauben ab oder bringen zum Ausdruck, dass sie Gott ungehorsam sind oder ihn falsch verstehen. Nur sie selber und die sich ihrer Meinung anschließen, sind richtig. Und das führt nun zu einem erbitterten Streit, zu Kränkungen und Verletzungen, die auch in einer Gemeinde soweit eskalieren können, dass es am Ende zu einer Trennung kommt.

Ich fasse diesen Punkt noch mal zusammen, weil es mir sehr wichtig ist, dass wir mit etwas Distanz wirklich verstehen, was sich hier bei einem Konflikt abspielt. Der Ausgangspunkt ist, dass jeder von uns eine einzigartige Persönlichkeit ist. Keiner ist gleich wie der andere. Wir sind unterschiedlich geschaffen worden. Wir haben verschiedene Persönlichkeitsstile, Begabungen, Meinungen, Interessen, Erkenntnisse, Wege Jesus zu lieben... Dadurch ist der andere uns erst einmal fremd. Noch ganz ohne Wertung - anders ist nicht besser oder schlechter. Aber wir verstehen die andere Sicht erst einmal nicht automatisch. Wenn sich ein Pärchen findet, und die beiden gemeinsam in die Zukunft gehen wollen, merken sie schnell: Frauen ticken anders als Männer und auf dem Weg zur Ehe müssen sie sich erst einmal verstehen lernen. Der oder die tickt ja nicht schlechter, sondern einfach nur anders. Aber das führt selbstverständlich erst einmal zu Spannungen. Und jetzt an dieser Stelle entscheidet sich, ob daraus ein Konflikt wird oder nicht. Zum Konflikt führt es, wenn aus dem Missverständnis allmählich ein Misstrauen wird. Ich unterstelle böse Absichten. Ich lege sein Verhalten grundsätzlich negativ aus. Was der andere tut, ist mir nun ständig erst einmal verdächtig. Ich traue ihm einfach nicht mehr ungeprüft über den Weg. Dieses Misstrauen führt nun im nächsten Schritt zu dieser Verachtung und dem Verurteilen, von denen Paulus geschrieben hat. Der Konflikt ist entzündet und kann nun bis zu einem Beziehungsabbruch, einer Trennung führen.

## 2. Wie können wir rauskommen?

Aber hier auf dem Schaubild sehen wir, dass das keineswegs nur eine Einbahnstraße ist. Es gibt gute Schritte, um aus dieser vertrackten Situation auch wieder herauszufinden. Paulus hat eine starke Auswahl solcher Schritte in diesen beiden Kapiteln des Römerbriefs aufgezeigt. Werfen wir da mal einen Blick darauf. Ich beginne mit den beiden Schritten, die in unserer Jahreslosung erwähnt werden. In der Lutherübersetzung heißt sie: *»Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.«* (Römer 15,7)

### 2.1 ich bin angenommen (Röm. 15,7)

Was Jesus für uns getan hat, ist der erste Schritt, aus der Sackgasse heraus. Was für ein Geschenk, dass Jesus mich bei sich in seinem Königreich, in seiner Mannschaft aufgenommen hat. Wenn Kinder zwei Fußballmannschaften zusammenstellen, nehmen sie oft zuerst die beiden Stärksten, die dann abwechselnd ihre Mannschaftskameraden wählen. Und wer dann bis zum Schluss übrig bleibt, der rutscht halt noch rein, muss aber mit dem Gefühl leben, dass ihn letztlich keiner gewollt hat. Aber was für ein starkes Gefühl für die, die zuerst ausgewählt werden. Sie sind gewollt. Ihnen traut man den Sieg zu. Sie werden wertgeschätzt als wichtige Teile der Mannschaft. So dürfen sich alle fühlen, die mit Jesus leben: sie sind gewollt. Sie wurden gewählt, von Jesus, dem Weltmeister, dem Sieger über Hölle, Tod und Teufel. Und das obwohl er uns alle durch und durch kennt und genau weiß, dass wir ihm viele Probleme bereiten werden, Fehlpässe spielen und Eigentore schießen am laufenden Band. Jesus nimmt sie dennoch auf - voraussetzungs- und bedingungslos. Darauf kannst du dein ganzes Leben gründen. Diese Wahl steht felsenfest. Niemals wird sie Jesus bereuen, ganz egal, was du verbockst.

### 2.2 ich nehme an (Röm. 15,7)

In dieser dankbaren Haltung begegnen wir nun innerhalb der Mannschaft. Wir sind die, die unverdienterweise von Jesus gewählt wurden. Er hat sich seine Mannschaft zusammengestellt, so wie es ihm gefallen hat, auch wenn wir uns gegenseitig vielleicht nicht gewählt hätten. Jesus selber hat uns unseren Platz und unsere Mannschaftskameraden ausgewählt. Und als solche ist es meine Verpflichtung, diese nun auch meinerseits aufzunehmen. Dafür entscheidend ist nicht, ob ich mit ihnen gute Erfahrungen mache, ob sie mir sympathisch sind, ob mir ihr Stil gefällt, ob sie meine Vorlieben teilen, meine Erwartungen erfüllen, mich vielleicht sogar verletzen und enttäuschen. Diese Annahme ist auch meinerseits voraussetzungs- und bedingungslos. Auch wenn das Vertrauen gelitten hat, ist es meine Pflicht, immer wieder neu vertrauensvoll den Kameraden zu begegnen. Diese Annahme geschieht unabhängig von meinen Gefühlen, sondern ist die tägliche neue Willensentscheidung: Jesus hat uns in seine Mannschaft gestellt, dann entschlief ich mich, meinen Kameraden zu vertrauen und sie an meiner Seite aufzunehmen.

### 2.3 ich übernehme Verantwortung (Röm. 14,3)

Dabei muss ich mich jedesmal neu dafür entscheiden, das Trennende loszulassen. Das ist meine Verantwortung. Paulus schreibt das unmissverständlich (Röm 14,3 - Hfa): *»Niemand sollte deswegen auf die verächtlich herabschauen, die bestimmte Speisen meiden. Diese wiederum dürfen niemanden verurteilen, weil er das Fleisch der Opfertiere isst. Denn Gott hat den einen wie den anderen in seine Gemeinschaft aufgenommen.«* Ich bin dafür verantwortlich, den anderen weder zu verachten, noch zu verurteilen. Dazu muss ich raus aus meiner Opferrolle, in der ich voller Selbstmitleid die Verantwortung dem anderen zuschiebe und ihn schuldig spreche. Unabhängig davon, ob der andere sich bessert oder nicht, meine Verantwortung bleibt, ihn aufzunehmen. Den anderen zu korrigieren, ist die Aufgabe des Käptens Jesus persönlich. Ich kann nur mich selber und meine Einstellung verändern. Das ist meine Verantwortung, der drohenden Trennung, dem Beziehungsabbruch mit Annahme entgegenzutreten.

### 2.4 ich stehe vor Gott (Röm. 14,6-9)

Bei einem Konflikt innerhalb der Mannschaft ist nun jede der beiden Seiten für sich herausgefordert, zu überprüfen und zu korrigieren, wo ihr Verhalten nicht mannschaftsdienlich ist und nicht Jesus entspricht. Jeder ist aufgefordert, sich immer wieder neu in den Dienst von Jesus und seiner Mannschaft zu stellen. Auch das ist eine Willensentscheidung, die unabhängig von meinen Gefühlen geschieht. Paulus ist auch in diesem Punkt unmissverständlich (Röm. 14,6-9 - Hfa): *»6 Wer nämlich Fastentage einhält, der will damit Gott, den Herrn, ehren. Und wer an solchen Tagen isst, der ehrt auch Gott, denn im Gebet dankt er ihm für das Essen. Fastet aber jemand an diesen Tagen, dann fastet er aus Liebe zu Gott, und auch er dankt Gott im Gebet und erweist ihm dadurch die Ehre. 7 Niemand von uns lebt für sich selbst, und niemand stirbt für sich selbst. 8 Leben wir, dann leben wir für den Herrn, und sterben wir, dann sterben wir für den Herrn. Ganz gleich also, ob wir leben oder sterben: Wir gehören dem Herrn. 9 Denn Christus ist gestorben und zu neuem Leben auferstanden, um der Herr der Toten und der Lebenden zu sein.«*

### 2.5 ich überlasse Gott das Urteil (Röm. 14,10-12)

Auch wenn mir persönlich, was der andere tut nicht gefallen sollte, meinen Vorstellungen und Erkenntnissen widerspricht, ist es nicht mein Teil, darüber zu urteilen. Das Urteil darüber, was der andere auf dem Platz tut und wie er das macht, steht allein beim Käpten. Paulus stellt fest (Röm. 14,10-12 - Hfa): *»10 Mit welchem Recht verurteilst du also einen anderen Christen? Und warum schaust du auf ihn herab, nur weil er sich anders verhält? Wir werden alle einmal vor Gott stehen, und er wird über uns urteilen. 11 So steht es in der Heiligen Schrift: ›So wahr ich lebe, spricht der Herr: Vor mir werden alle niederknien, und alle werden bekennen, dass ich der Herr bin!‹ 12 So wird also jeder für sich selbst vor Gott Rechenschaft ablegen müssen.«*

### 2.6 ich suche den Frieden (Röm. 14,19)

Von beiden Seiten suchen wir Schritte, um den Frieden wieder herzustellen. Ganz so, wie es Paulus den Römern notiert (Röm. 14,19-20a - Hfa): *»19 Deshalb wollen wir uns mit allen Kräften darum bemühen, in Frieden miteinander zu leben und einander im Glauben zu stärken. 20 Gott hat eure Gemeinde aufgebaut. Zerstört nicht sein Werk.«* Es sind versöhnende Schritte aufeinander zu. Es soll gerade nicht zu einem Abbruch der Beziehung kommen. Denn das ist nicht die Lösung, die Jesus entspricht und sehen will.

## 2.7 ich suche Jesus (Röm. 15,5)

Und auch mit dem letzten Schritt aus dem Konflikt heraus, stellt uns Paulus direkt vor unseren Käpten Jesus Christus, wenn er schreibt (Röm. 15,5-6 - Hfa): *»5 Gott aber, der uns immer wieder neuen Mut und Trost schenkt, helfe euch, einmütig zu sein, so wie es euch Jesus Christus gezeigt hat. 6 Dann könnt ihr alle wie aus einem Mund Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, loben und preisen.«* Jesus weiß, dass es im Miteinander von verschiedenen Menschen manchmal frustrierend, ermüdend und zermürend sein kann. Er weiß, dass wir immer wieder an unsere Grenzen kommen, bei manchen Menschen schneller, bei anderen später. Aber die Unterschiedlichkeit bleibt zeitlebens in einer Gemeinde eine Herausforderung. Daran wird sich nichts ändern. Deshalb verweist Paulus immer wieder direkt auf Jesus. Er kann uns gerade in schwierigen Phasen neu ermutigen und trösten. Er ist es, von dem die Hilfe kommt, einander immer wieder neu anzunehmen und beieinander zu bleiben und miteinander in die Zukunft zu gehen und füreinander einzustehen. So kann die Unterschiedlichkeit zu einer Ergänzung führen und zu einer Bereicherung werden. So wie die verschiedenen Instrumente in einem Orchester gemeinsam erklingen und ein wunderschönes Musikstück zum besten geben. So ertönen in einer Gemeinde unterschiedliche Menschen mit ihren unterschiedlichen Stimmen, doch wie aus einem Mund zu Gottes Lob. Dazu segne uns Gott auch hier in unserer Gemeinde, hier in seiner Mannschaft, die er sich für Kandern zusammengewählt hat.

## Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:

- 1 Wie verändert sich die Perspektive, wenn man einen Gegenstand, eine Person unmittelbar vor sich hat und danach auf Distanz geht? Probiert es aus mit Gegenständen und Personen im Raum.
- 2 Was heißt diese Erfahrung im Blick auf Konflikte?
- 3 Konntest du damit schon Erfahrungen machen? Erzähle mal davon.
- 4 Bei diesem Modell der Konfliktentstehung und Bewältigung (in der Predigt die Zusammenfassung zum ersten Punkt), welche einzelnen Schritte kommen dir dabei schon bekannt vor? Kannst du darüber reden?
- 5 Wie kann schon im frühen Stadium gegengesteuert werden, z.B. bei der Phase des Nicht-Verstehens? Was hilft zu größerem Verständnis?
- 6 Welcher dieser sieben Schritte aus einem Konflikt heraus erscheint dir am schwierigsten? Woran liegt das?
- 7 In welcher Weise können diese Bilder einer Fußballmannschaft und eines Orchesters helfen, eine andere Einstellung zu meinen Mannschaftskollegen, bzw. Orchestermitgliedern zu gewinnen?
- 8 Welche Punkte sind dir besonders wichtig geworden?
- 9 Betet in einer Gebetsgemeinschaft für Einheit in Ehen, Familien, der Gemeinde, in Beziehungen, der Gesellschaft und zwischen Ländern.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
Tel: (07626) 972554; E-Mail: [Markus.Gulden@feg.de](mailto:Markus.Gulden@feg.de)  
Internet: [www.markus-gulden.de](http://www.markus-gulden.de); [www.feg-kandern.de](http://www.feg-kandern.de)  
Blog: [www.fegkandern.blogspot.de](http://www.fegkandern.blogspot.de)

---

Bildnachweis:

Titelbild: [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com), Bearbeitung: Markus Gulden